

# Weniger für uns. Genug für alle.

Die ökumenische Kampagne 2015 von Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein zeigt, wie unser Fleischkonsum, der Klimawandel und der Hunger in Entwicklungsländern zusammenhängen.

Am Beispiel der Futtermittelproduktion für Masthühner nimmt die Ökumenische Kampagne 2015 unseren Konsum unter die Lupe: Hühner und andere Masttiere in der Schweiz werden häufig mit Kraftfutter wie Soja gefüttert. Dieses wächst in Brasilien und anderen Ländern des Südens in Monokulturen. Für diese wurden Wälder und Savannen gerodet oder Kleinbauernfamilien ihre Felder weggenommen.

Unsere Tiere fressen den Kleinbauernfamilien in den Entwicklungsländern buchstäblich die Lebensgrundlagen weg: Die Fleischproduktion, einschliesslich Futtermittelanbau, beansprucht heute drei Viertel der weltweiten Agrarflächen. Zudem heizen die Zerstörung des Regenwaldes, der Einsatz von Dünger und die intensive Viehhaltung das Klima an. Werden alle indirekten Folgen eingerechnet, verursacht die industrielle Nahrungsmittelproduktion fast 30 Prozent der Treibhausgase.

Lustvoller Fleischgenuss und Nachhaltigkeit müssen nicht im Widerspruch stehen. Der Fastenkalender 2015 regt dazu an, den eigenen Konsum zu überdenken und zu handeln. Glückliche Hühner vom Schweizer Bauernhof belasten das Klima wenig. Und ausgewählte Projekte in Entwicklungsländern zeigen, wie eine ökologische und klimagerechte Landwirtschaft die Menschen ernähren kann.

Das Jahr 2015 steht im Zeichen der Uno-Klimakonferenz. In Paris sollen im Dezember verbindliche Grenzwerte für Klimagase festgelegt werden. Im Vorfeld bringen Brot für alle, Fastenopfer und Partner



sein nachdrücklich die Auswirkungen des Klimawandels auf die Menschen im Süden ein. Eine Petition fordert von Regierung und Parlament, konkreter für Klimagerechtigkeit einzustehen: Sie muss den Klimaschutz im eigenen Land verstärken sowie finanzielle Unterstützung für die Entwicklungsländer leisten.

Die Kampagne ruft zu einem nachhaltigen Umgang mit unserer Nahrung auf. Das biblische Bild der Tischgemeinschaft zeigt: statt Überfluss auf der einen und Mangel auf der andern Seite ist ein «Genug für alle» möglich. Die christliche Tradition macht uns ein Angebot zur Befreiung aus dem Überfluss. Sie erinnert daran, dass alles Leben Geschenk ist. Befreiung vom Überkonsum wird konkret in einem respektvollen Umgang mit der Schöpfung und in einem einfacheren Leben.

Fastenopfer/Brot für alle

## Sand aus Nigeria

*Hungertuch  
der Ökumenischen Kampagne 2015:  
Im Dialog mit dem Künstler*

Nussbraun, karminrot und orange schimmert der Sand aus Nigeria. Nwachukwu Tony hat ihn in kleinen Tütchen aus seinem Heimatland mitgebracht. Mit Kunstkleber fixiert er ihn nun vorsichtig auf der Leinwand. Er tritt ein paar Schritte zurück, begutachtet kritisch sein Werk. Dann setzt er den letzten Strich vor der Mittagspause.

Seit frühmorgens arbeitet der breitschultrige Mann in seinem Atelier bei Misereor in Aachen. Entwurf um Entwurf hat er entwickelt, wieder verworfen, verändert. Teilweise fertigt er die Skizzen und Fotocollagen am Computer an. So kann er die Farben schnell überarbeiten oder neue Akzente setzen.

### Der lange Weg zur Kunst

Nwachukwu setzt sich an den Tisch und schiebt gelassen die Farbtuben beiseite. Schon als Kind habe er sich für Kunst interessiert, berichtet der Künstler, der in Enugu, einer der grössten Städte im Süden Nigerias, aufgewachsen ist. «Es gab viele künstlerische Aktivitäten in meinem direkten Umfeld. Als kleiner Junge war ich oft dort zu finden, wo die Künstler arbeiteten. Sie bemalten Töpfe und Kleider, dekorierten Türen und Fens-

ter der Häuser. Irgendwann begann ich, selbst zu malen.

Diese Liebe zur Kunst stiess bei seiner Familie zunächst nicht auf Gegenliebe. Nach dem frühen Tod des Vaters wurden Nwachukwu und seine sechs Geschwister von der Mutter grossgezogen. Als ältester Sohn sollte er einen soliden Beruf erlernen. «Meine Mutter hätte es gerne gesehen, wenn ich Arzt geworden wäre», erzählt Nwachukwu. Doch der junge Mann bewarb sich 1977 für ein Kunststudium an der University of Nigeria in Nsukka. Nach dem Studium eröffnete er 1987 eine Kunstgalerie in Owerri.

### Künstler und Konsulent

Neben der Kunst faszinieren ihn aber weiterhin die Naturwissenschaften. «Ich engagiere mich zum Beispiel für Solarenergie. Ich halte es für sehr künstlerisch, etwas zu schaffen, was das Leben der Menschen vereinfacht. Solarenergie ist das beste Beispiel dafür: Sie bringt Elektrizität in abgelegene Dörfer. Wenn mich jemand fragt, was ich bin, dann antworte ich: Ich bin ein Künstler – und manchmal eben auch ein Konsulent.

Religiöse Themen beschäftigen ihn schon lange. Besonders die Mutter habe seinen starken Glauben geprägt. Wie als Beweis dafür zieht Nwachukwu sein Handy aus der Tasche. Auf dem Display erscheint Johannes 3,16, seine Lieblingsstelle: «Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.»

### Brennende Probleme

Links im Bild ist «Viele der weltweit drängendsten Probleme sind auf unseren schlechten Umgang mit der Umwelt zu-



© Misereor/Heinrich Hüsch



© MVG, Medienproduktionsgesellschaft 2009

rück zu führen. Die Folgen dieser Ausbeutung erfahren wir am eigenen Leib: Dürren, Überschwemmungen, den Raubbau der Ölfirmen im Delta des Niger, verseuchte Flüsse und versiegende Trinkwasserbrunnen – das sind aktuelle Themen, nicht nur in Nigeria», erklärt der Künstler. Rechts im Bild üppiges Grün: ein blühender Garten Eden breitet sich aus. Sechs Menschen aus verschiedenen Nationen, Männer, Frauen und ein Kind, sitzen im Halbkreis um eine Erdkugel. In ihrer Mitte steht eine Osterkerze und erleuchtet die Gesichter. Die Welt, um die herum sie sitzen und für die sie Verantwortung übernehmen wollen, besteht aus afrikanischer Erde und rotem Sand aus Nigeria: «Das fehlt mir hier ein bisschen, der Sand und die Weite meiner Heimat», sagt Tony Nwachukwu.

Anna Steinacher, Misereor/Bearbeitung:  
Fastenopfer

### «Die Schöpfung bewahren – damit alle leben können»

Unter diesem Titel gestaltete der nigerianische Künstler Tony Nwachukwu das neue Hungertuch der Ökumenischen Kampagne. Es lädt ein zur Auseinandersetzung mit unserer Verantwortung für die bedrohte Schöpfung.



© Misereor/Heinrich Hüsch

Der Künstler wurde 1959 geboren und lebt heute in Owerri/ Nigeria. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Nwachukwu arbeitet viel mit Batik-techniken und stellt unter anderem liturgische Gewänder her.

In Deutschland und Österreich hat er für einige Kirchen Kreuzwege gestaltet.

# Der Duft der Alpen für die Armen der Welt



**TEE**  
**ZUM TEILEN.**  
**Für das Recht**  
**auf Nahrung.**

**Zum zweiten Mal gehört Tee zu den Aktionen der Ökumenischen Kampagne von *Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein*. Die rot-grünen Tetraeder haben einen viel versprechenden Inhalt: Duft der Alpenkräuter, Verdienst für Bergbauern und Hilfe für Kleinbauernfamilien im Süden.**

Agnes Wäfler zupft zart und doch behände die leuchtend roten Blütenblätter ihrer Goldmelissen. Ein ganzes Feld hat die Bäuerin aus Aeschi bei Spiez beim Bauernhof ihrer fünfköpfigen Familie bepflanzt. Den ganzen Sommer über ist Erntezeit. Für Wäflers ist der Tee- und Kräuteraanbau wichtig. «Gerade im nassen Sommer 2014 waren wir um diesen Verdienst froh. Die nötigen Sonnenstunden und genügend trockene Luft fanden sich nämlich trotz allem, um die Kräuter zu trocknen», blickt sie zurück.

## Biologisch und fair produziert

Ebenso zufrieden äussert sich Martin Lüdi, Leiter der Swiss Alpine Herbs (SAH) in Därstetten im Simmental zur über zwanzig Jahre dauernden Geschichte der Partnerschaft mit den Bäuerinnen und Bauern. Dazu gehört, dass die Preise für die Kräuter je nach Lage des Betriebes festgelegt werden. Bergzone IV erhält 75 Prozent mehr für ihre Produkte, als ein Betrieb der Bergzone I mit flachen Feldern: Fair Trade im Schweizer Berggebiet! «Der Geschmack der Kräuter aus höheren Lagen ist intensiver», begründet Lüdi den Unterschied.

Noch mehr Geschmack bringt die Abfüllung in der SAH: Garantiert sind pro Beutel ein Gramm Kräuter. «Aber wir sind lieber grosszügig und geben etwas mehr

hinein», sagt Irène Reber. So wird aus einem grossen Papiersack mit 13,5 Kilogramm Rosenmelisse, Goldmelisse und Kornblumen eine Palette Alpenkräutertee. Im Halbsekundentakt spuckt die Maschine auf zwei Seiten verschweisste Teebeutel aus. Sie stammt aus Japan, denn auch im Berner Oberland ist die Globalisierung präsent. «Alles ist japanisch angeschrieben, wir können kaum selber programmieren», lacht Reber. «Alles andere ist jedoch schweizerisch, bis hin zur Bioknospe von Bio Suisse», fügt Lüdi an. Die meisten der Beschäftigten stammen aus Därstetten und Umgebung – viele arbeiten schon mehrere Jahre bei der SAH.

## Hoffnung für viele

Nachhaltiger, sorgfältiger Anbau, schonende Verarbeitung und eine schön gestaltete Box zeichnen den Tee der Ökumenischen Kampagne aus. Zur fairen Herstellung gehört aber auch, dass die Beutel schliesslich in der Thuner Sozialfirma TRANSfair in die Tetraeder eingepackt werden.

Je mehr Teebeutel den Weg in die Tassen finden, desto mehr Spenden stehen Fastenopfer und Brot für alle zur Verfügung. Der Tee genuss stärkt so die Arbeit von Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein und bedeutet neue Hoffnung für benachteiligte Menschen im Süden.

